Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 61 (1996)
Heft: 2

Artikel: "Le Jura en fête" : Skizzen von drei Volksfesten im Kanton Jura
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Furter Martin, Gemeindegrenzen im Kanton Basel-Landschaft, in: Basler Beiträge zur Geographie, Heft 42, Sissach 1993.

Helvetia Sacra, Abteilung I, Band 1, Bistum Basel. Bern 1972.

Dito: Le Diocèse de Lausanne. Basel 1988.

Heitz August, Grenzen und Grenzsteine der Kantone Baselstadt und Baselland. Liestal 1964.

Michel Hans A., Die Grenzziehung zwischen Bern und dem Fürstbistum Basel, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern. Bern 1966.

Müller C.A., Das Buch vom Berner Jura. Derendingen 1953.

Quiquerez Aug., Montjoye et les anciens châteaux du Clos du Doubs. Besançon 1874.

Rebetez Pierre, Les relations de l'Évêché de Bâle avec la France au XVIIIe siècle. St. Maurice 1943.

Rebetez Pierre, Concordat entre l'archevêque de Besançon et l'évêque de Bâle au XVIIIe siècle, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1943.

«Le Jura en Fête» – Skizzen von drei Volksfesten im Kanton Jura

Von *Dominik Wunderlin*

Zahlreiche der heute noch lebendigen Bräuche im Kanton Jura stehen im Zusammenhang mit dem bäuerlichen Jahreskreis. Hierzu gehört auch der Marché-Concours und andere Märkte, aber ebenso Feste, die sich am Kirchenkalender orientieren. Eine Abwechslung im Jahreslauf bieten zudem die vielen «Fêtes de Village», Musik- und Gesangsfeste sowie staatliche Gedenkfeiern wie die 1. August-Feier und das volkstümliche «Fête du Peuple jurassien», das seit 1948 alljährlich im September gefeiert wird.

Ebenfalls den Charakter einer Kundgebung, allerdings für den katholischen Glauben, hat die jeweils in den Tagen um den 8. September stattfindende «Semaine du Vorbourg / Vorburg-Woche»: Diese Gebets- und Wallfahrtswoche entstand nach der feierlichen Krönung des Gnadenbildes im Jahre 1869 durch Bischof Eugène Lachat, der selber während seiner Zeit als Delsberger Stadtpfarrer acht Jahre lang Kaplan an der Wallfahrtskapelle gewesen war. Die religiöse Manifestation erinnert auch an die vielen Pfarreiwallfahrten der Kulturkampfzeit, welche die Katholiken des Jura und Laufentales in ihrem Glauben stärkten und einten. In der Person von Lachat, dem aus Réclère stammenden Bischof der Diözese Basel, forderte übrigens die Kulturkampfzeit eines der prominentesten Opfer: Lachat wurde 1873 von einer Mehrheit der Diözesanstände für abgesetzt erklärt und aus der Bischofsstadt Solothurn verjagt. Er übersiedelte nach Luzern, von wo aus er unter schwierigen Verhältnissen versuchte, sein Bistum zu verwalten. 1885 demissionierte Lachat und wechselte in das Amt des Apostolischen Administrators des Tessins, wo er am 1. November 1886 in Balerna verstarb.

Obschon das bedeutendste Marien-Heiligtum des Kantons Jura immer ein Ort des Friedens sein wollte und die Wallfahrten nie politische Untertöne hatten, gilt die Vorburg, diese religiöse Kraftquelle der jurassischen Katholi-

ken, doch auch als der Ort, wo durch Fürbitten der Maria der Weg zum selbständigen Kanton Jura geebnet wurde.

Fête de la Saint Fromond in Bonfol

An der Nordost-Ecke des Pruntruterzipfels liegt das 800-Seelen-Dorf Bonfol. Hier endet heute die Normalspurlinie der «Chemin de Fer du Jura», eine 1901 eröffnete Bahnstrecke, die zwischen 1910 und 1946 auch dem internationalen Personenverkehr diente. Die Züge fuhren damals weiter nach Pfetterhouse und Dannemarie und stellten somit eine praktische Verbindung nach Mülhausen dar. Über diese Linie wurden übrigens eine Zeitlang auch täglich zwei Wagen mit frischer Milch jurassischer Bauernhöfe in die oberelsässische Metropole geliefert. Wer mit dem Auto nach Bonfol reisen will, erreicht das Dorf am schnellsten über die Route internationale via Miécourt–Vendlincourt oder fährt durch den Sundgauer Jura, wo er im Wald hinter Courtavon fast unbemerkt wieder schweizerisches Gebiet erreicht und vorbei an grossen Teichen bald schon in Bonfol eintrifft. Hier sind übrigens immer noch kleine Töpfer-Ateliers in Betrieb und halten somit jene Tradition wach, wofür das Dorf schon seit vielen Generationen bis ins Baselbiet bekannt ist: Das «Bumpfler Geschirr» gelangte früher auch in unsere Haushaltungen und findet sich deshalb auch in den Sammlungen von manchem Baselbieter Heimatmuseum. Am vergangenen 17. Mai interessierte uns aber nicht das Töpfer-Handwerk sondern die «Fête de la Saint Fromond». Für Bonfol und die umliegenden Dörfer ist dies ein wichtiger Feiertag. Abgehalten wird er zu Ehren des heiligen Fromondulus, über dessen Leben keine gesicherten Angaben bestehen. Die Legende sieht ihn im Kreis der jurassischen Wanderprediger Ursicinus (Ursanne) und Himerius (Imier); letzterer soll aus dem nahen Lugnez stammen, wo eine kleine Feldkapelle zu seinen Ehren steht und als Wallfahrtsstätte aufgesucht wird. Eine wallfahrtsmässige Verehrung geniesst übrigens auch St. Ursanne in der Collégiale des gleichnamigen Doubs-Städtchens.

Die drei Wanderprediger, die im 6./7. Jh. gelebt haben, sollen sich nach der Legende auf die Caquerelle begeben haben, um dort den vorchristlichen Kult um die «Pierre de l'Autel» auszurotten. Nach erfolgter Tat war ihnen unklar, wohin sie sich wenden sollten. Deshalb warfen sie ihre Wanderstäbe in die Höhe und beschlossen, sich dorthin zu wenden, wohin diese nach dem Fall zeigten. Dem Los folgend wandte sich Himerius südwärts und liess sich im Tal der Suze nieder, dem heutigen St. Immer-Tal; der Stab von Ursicinus wies ihn ins Doubs-Tal und jener von Fromondulus fiel gegen Norden. So liess er sich als Eremit in der Ajoie nieder, in der Nähe des heutigen Dorfes Bonfol. Erzählt wird auch, dass sein Stab an einer kleinen Quelle Wurzeln geschlagen hat. Nach einer anderen Geschichte soll eine Eiche bei der heutigen Wallfahrtskapelle im nahen Wald aus dem Stab erwachsen sein. Obschon keine gesicherten Angaben über sein Leben vorhanden sind, hat seine Verehrung alle Jahrhunderte überdauert. Ähnlich wie anderswo Wendelin gilt er

als Schutzpatron der Landbevölkerung und des Viehstandes. Zuflucht suchten zu ihm früher mehr als heute die Gläubigen der Ajoie, des benachbarten Sundgau, der Burgunderpforte und der Franche-Comté. Eine grosse Zahl von Votivtafeln, aufgehängt in der Dorfkirche, legen Zeugnis ab von der grossen Verehrung dieses Volksheiligen. *(Vier solche Tafeln sind bis Ende Januar 1997 auch zu sehen in der Ausstellung «geheilt! Votivgaben als Zeichen geistiger Genesung» im Volkskundemuseum Basel.)*

Als wir an diesem Freitag nach Auffahrt kurz vor neun Uhr unseren ersten Gang durchs Dorf machten, waren die Festvorbereitungen bereits stark vorgeschritten. Überall wurde am Aufbau der Buden und Festbeizen gearbeitet. Auf der «Place Louis Chevrolet» waren die Schausteller mit der Einrichtung eines Luna-Parks beschäftigt, aufmerksam beobachtet von einigen Dorfbuben. Und in der Kirche bereitete sich der Chor auf seine Einsätze vor, während die Hausfrauen ihre vollen Einkaufstaschen aus dem Konsum trugen, denn laut der Affiche an der Ladentüre war an diesem Tag bereits um zehn Uhr Geschäftsschluss.

Aber wer am Festgottesdienst teilnehmen wollte, musste schon etwas früher den Tageseinkauf gemacht haben, denn um halb zehn Uhr begann die Messe. Der geräumige Kirchenraum war etwa zu drei Vierteln gefüllt, als nach dem Verklingen der Glocken insgesamt sechs Priester mit den Ministranten in die Kirche eingezogen. Der in Konzelebration gefeierte Gottesdienst stand ganz im Zeichen des heiligen Fromond. So ging Abbé Theurillat aus Moutier in

Die von der Dorfmusik angeführte Wallfahrt

der Predigt der Frage nach, was der Heilige den heutigen Christen für eine Botschaft bringen kann. Den Gemeindegesang unterstützten die vereinigten Kirchenchöre von Bonfol und Pfetterhouse (Dept. Ht.-Rhin).
Gleich nach Schluss der Messe versammelten sich die Gläubigen auf dem Kirchhof, wo bereits die Dorfmusik, die «Fanfare de St. Fromond» mit ihrer Fahne Aufstellung bezogen hatte. Dahinter stellte sich nun der Träger der aus der Kirche gebrachten Prozessionsfahne, die Priester, die Mitglieder der Kirchenchöre und schliesslich das Volk. In dieser Formation zog man nun durch das Dorf hinunter zur Hauptstrasse und über die Felder hinaus in den Wald zur Wallfahrtskapelle. Im Wechsel spielte die Musik dem kirchlichen Anlass angemessene Weisen und der Chor sang den «Cantique à Saint Fromond», in den auch mancher der Gläubigen einstimmte. Unterwegs machte der Zug zweimal Halt: zunächst bei der St. Fromond-Quelle und etwas später am Rande der Dorfäcker. Beide Male sprach Abbé Theurillat ein Gebet und erbat den Segen über das Land. Nach einem rund halbstündigen Marsch war die Wallfahrtskapelle erreicht, dessen Glöcklein schon von ferne die herannahenden Pilger gegrüsst hatte. Hier wurden die letzten Strophen des St. Fromond-Liedes gesungen, der Priester sprach noch einmal ein Gebet und erteilte den Segen. Die kirchliche Feier war jetzt zwar beendet, aber damit noch kein Grund gegeben, nun gleich wieder ins Dorf zurückzukehren. Denn jetzt wurden alle zu einem Apéritiv eingeladen, der etwa hundert Meter

Schlussgebet bei der St. Fromond-Kapelle

von der Kapelle entfernt bei einer Waldhütte vorbereitet worden war. Während aber mancher Pilger noch kurz in die Kapelle eintrat und einen Obolus in den Opferstock legte, strebten andere zum Apéritiv mit Weisswein, Orangensaft und Speckgugelhopf. Auch die Dorfmusik hatte sich bald eingefunden und zeigte nun, dass sie auch das weltliche Musikrepertoire durchaus beherrscht und mit Begeisterung spielt.

Als wir später ins Dorf zurückkehrten, war hier alles bereit für die «Fête de village», die wie gewohnt bis zum Sonntag dauern sollte.

Nachbemerkung: Der Volkskundler Ernst Baumann berichtete 1947 im Korrespondenzblatt «Schweizer Volkskunde» (37. Jg., S. 60–65) über seinen Besuch des Festes zu Ehren von St. Fromond. Bei einem Vergleich seiner Beobachtungen mit dem heutigen Ablauf zeigt, dass manches gleich geblieben ist, aber dass es auch Veränderungen gegeben hat. So ist heute die Zahl der Gläubigen weit geringer, das kirchliche Fest zieht nur noch Leute der umliegenden Dörfer an. Nicht mehr beobachten konnten wir auch die von Baumann noch beschriebene Handlung, dass Bauernleute das heilige Quellwasser in Flaschen abfüllten und in der Nähe der Quelle wachsendes Gras mitnahmen, um es später ihrem Vieh zu geben. Allerdings wurden Quelle und Gras auch nicht mehr mit Weihwasser besprengt, wie dies Baumann noch sehen konnte.

Eine binationale Bundesfeier am Doubs

Für manche Besucher der Freiberge wäre diese Gegend nur halb so attraktiv, wenn es nicht auch das tief eingeschnittene Doubs-Tal gäbe. Dort unten lässt sich des Wassersportes fröhnen, und in vielen einladenden Gaststätten kann man sich an ausgezeichneten Fischgerichten erfreuen.

Uns hat allerdings letztes Jahr etwas anderes an den Doubs gezogen, nämlich die Bundesfeier in Goumois, das man von Saignelégier her bequem erreicht. Goumois kennen wir von vielen Besuchen her, und wir haben es auch oft durchfahren, wenn wir die Schönheiten der benachbarten Franche-Comté erkunden und entdecken wollten. Noch nie waren wir dort aber an der Bundesfeier und die kann nun tatsächlich als einmalig bezeichnet werden. Dazu muss man wissen, dass Goumois ein Brückendorf ist, das durch den Doubs nicht nur zweigeteilt ist sondern auch zwei Staaten angehört. Diese Situation ist eine Folge der 1780 vereinbarten Grenzbereinigung zwischen Fürstbischof Friedrich von Wangen-Geroldseck und König Ludwig XVI. von Frankreich. Laut Vertrag erhielt der Fürstbischof einige Gebiete in der Ajoie und überliess dafür Frankreich andere Gebiete nördlich des Doubs. Als Grenzlinie wurde dabei das ganze Flussbett und der ganze Wasserlauf Frankreich zugewiesen: eine in ganz Europa wohl einmalige Situation. Seither bildet auf einem Abschnitt von 25 km zwischen Biaufond und Clairbief das südliche Flussufer die Landesgrenze und die hier aus dem Doubs gezogenen Forellen sind somit allesamt französischer Nationalität.

Bei diesem Grenzvertrag wurde die fürstbischöfliche Herrschaft Franquemont entzweigeteilt und so auch das beidseits des Doubs gelegene Goumois. Für kurze Zeit, nämlich in den Jahren der Franzosenherrschaft im Fürstbistum war ganz Goumois zwar nochmals unter der gleichen Regierung, aber mit

dem Wiener Kongress wurde die Zweiteilung endgültig. Geblieben sind der gemeinsame Name und das gleiche Wappen. Und manche Bauern bewirtschaften Land am jeweils anderen Ufer. Obwohl Goumois-Suisse juristisch zur Kirchgemeinde Les Pommerats gehört, besuchen die Gläubigen des 100-Seelen-Dorfes den Gottesdienst in der Dorfkirche von Goumois-France. Dort feiern sie auch die Taufe und die Hochzeit und auf dem dortigen Friedhof werden sie auch begraben. Selbst in der Nazi-Zeit wurde der Leichenwagen über die Grenze gelassen, allerdings durften dem Sarg nicht mehr als zwei Familienangehörige folgen.

Die oftmals engen familiären Beziehungen zwischen den Bewohnern der beiden Dorfteile machen nicht zuletzt verständlich, dass auch viele Feste zusammen gefeiert werden – selbst die Nationalfeiertage, den Quatorze Juillet und der 1. August. Eingeladen durch ein Plakat in Saignelégier haben wir uns letztes Jahr entschlossen, die Bundesfeier in Goumois zu besuchen, die übrigens bereits auf den Vorabend festgelegt worden war. Als wir gegen Abend mit dem Auto ins Dorf gelangten, wurden wir gleich bei den ersten Häusern von einem Polizisten angewiesen, uns einen Parkplatz jenseits der Brücke zu suchen. Wir mussten also wie viele andere im Ausland parkieren, um der schweizerischen Bundesfeier beizuwohnen! Unschwer war aber zu erkennen, dass auch auf der französischen Seite alles auf den Beinen war und entsprechende Festvorbereitungen getroffen waren. Dennoch schritten wir zurück über die Brücke, wo rund um den Platz beim Zollhaus und entlang des Doubs Grill- und Kuchenstände, Tische und Bänke sowie ein Stand mit einem Wurfspiel aufgebaut waren. Als besondere Attraktion schon während des ganzen Nachmittages und noch bis zum Beginn der offiziellen Feier kreiste auch regelmässig ein Helikopter über dem Tal, der von einer nahen Wiese aus Passagierflüge unternahm. Gegen acht Uhr hatten sich auch die Mitglieder der «Fanfare» von Les Pommerats eingefunden und lösten mit ihren Melodien die aus den Lautsprechern tönenden Chansons französicher Provenienz ab.

Nachdem sich die Sonne endgültig aus dem Talkessel verabschiedet hatte und es langsam einzudunkeln begann, war auch der Zeitpunkt für den offiziellen Teil der Bundesfeier gekommen. Im Zentrum stand nicht etwa die Rede eines Politikers aus Goumois-Suisse oder eines Gastes aus der Schweiz sondern die der Madame le Maire aus Goumois-France, die sich vor einer grossen Zuhörermenge u.a. über die besonderen Verhältnisse der beiden Grenzdörfer und auch über Europa äusserte. Anschliessend wurde, unterstützt von der Blasmusik, nicht nur die schweizerische Landeshymne sondern auch die «Marseillaise» gesungen – letztere – so unser Eindruck – mit lauterer und sicherer Stimme. Nun zeigte noch eine Gruppe von Kanufahrern mit Fackeln auf dem Fluss gemeinsam verschiedene Figuren und dann wurde der mächtige Holzstoss entzündet, der auf einer kleinen Flussinsel und somit natürlich auf französischem Gebiet aufgeschichtet worden war. Während das Feuer wunderbar aufloderte und den Doubs und die ganze Umgebung in einen roten Schein tauchte, wurde vom französischen Ufer aus auch ein grosses Feuerwerk gestartet, begeistert verfolgt und applaudiert von den Menschen auf beiden Flussufern und auf der Brücke. Wie man uns sagte, wurde dieser Spektakel von einem Pyrotechni-

Bundesfeier zwischen Schweizerkreuz und Trikolore (alle Photos: D. Wunerlin)

ker aus Besançon vorbereitet und gezündet und für die Finanzierung hatte vollumfänglich die Gemeinde Goumois-France gesorgt.
Nachdem die letzten Raketen gezündet und sich die letzten Donnerschläge an den Talhängen verloren hatten, ging das Fest in Goumois natürlich noch lange weiter, dafür sorgten nicht nur die Festwirte, sondern auch eine Tanzmusik. Als wir spätabends den Weg zurück zu unserem Auto in Goumois-France suchten, begegneten wir nochmals der Madame le Maire, nun nicht mehr als Festrednerin sondern beim französischen Zollhaus als Helferin einer «Bier-Buvette» ...

«Sain-Maîtchin» – das Fest des Schweines

Der Tag zu Ehren des heiligen Martin, der 11. November, gilt im bäuerlichen Kreis als wichtiger Termin. An Martini musste früher der jährliche Zins an die Obrigkeit abgeliefert werden, mit Martini ist das Ende der Vegetationsperiode, das Ende der Feldarbeiten gekommen und jetzt sollten Scheunen, Speicher und Keller mit Vorräten gefüllt sein. Am Martinstag haften viele Bräuche, die oft mit fröhlichen Gelagen verbunden sind – es ist ja auch die Zeit der Hausschlachtungen.
In der Ajoie gehört die Zeit um den 11. November, den Martinstag, zu den wichtigsten Festtagen im Jahreslauf. Auf «Sain-Maîtchin», wie «La Saint-Martin» im Patois der Ajoulots heisst,

schlachtet man Schweine und rüstet zu einem grossen Fest. Darum kennt man hier auch die Redewendung: «Tout porc trouve sa Saint-Martin» (Für jedes Schwein kommt der Martinstag).
Zu Hause und in den Restaurants wird in den Tagen um Martini Schweinefleisch in fast unendlichen Variationen aufgetischt. Es kommt darum nicht von ungefähr, wenn die Ajoulots, die Bewohner der Ajoie, Martini auch das «Fest des Schweines» nennen.
Ein traditionelles «Menu de Saint Martin» sieht folgende Gänge vor, für deren Verzehr nicht selten gute vier Stunden benötigt werden: Suppe, Sülze (Gelée de ménage), Suppenfleisch mit Kartoffelsalat und Rüebli, Blutwurst mit Apfelkompott und Randensalat, Adrio, garnierte Sauerkrautplatte, Schweinsbraten mit Nudeln und zum Dessert «Gâteau à la crème» («Totché»), ein Kuchen mit Doppelrahm und geschmolzenem Käse. Dass bei diesem üppigen Mahl neben reichlich Wein auch einer oder mehrere Schnäpse (mit Vorliebe «Damassine» aus Schlehen oder «Alise» aus Eberesche) nötig sind, braucht fast nicht erwähnt zu werden.
Dem geheiligten Schmaus der Jurassier setzte schon im letzten Jahrhundert der einheimische Dichter Louis Valentin Cuénin ein Denkmal mit seinem Gedicht «Le Cochon» (Das Schwein):

Martini ist's, die Blutwürst' dampfen,
Wem schwindelt's nicht ob solcher Düfte?
Die ganze Ajoie sieht man mampfen
und heben Weinkrüg in die Lüfte. (...)
Ob Borsten, Knochen, Fett, ob Haut,
Gedärme selbst noch munden fein.
Frohlockend singe ich es laut
ihr Leut', mein Hohelied vom Schwein.

Das Freibergerpferd

Zusammengestellt von *Dominik Wunderlin* *

Der Ursprung der jurassischen Pferdezucht ist nicht genau zu bestimmen. Es ist aber anzunehmen, dass schon im Spätmittelalter in den Freibergen Pferde gezüchtet wurden. So wurden an den vom Fürstbischof gewährten Märkten von Saignelégier bereits im 15. Jh. auch Pferde aufgeführt und nach auswärts verkauft. Nach der Schlacht von Murten (1476), an der Karl der Kühne 20000 Pferde aufgab, sanken zwar die Preise für die Pferde, dafür begann sich ihr Einsatz als Arbeits- und Transporttier zu verbreiten.
Dass sich der Landesfürst für die freibergische Pferdezucht interessierte, mag die Notiz des Schreibers am bischöflichen Hof von 1610 belegen: «Die Freiberger Pferde überragen alle andern an Schönheit, sie sind widerstandsfähig.» Und der Friedensrichter Aubry von Saignelégier bestätigt dies: «Gewisse Fürstbischöfe, Liebhaber guter und schöner Pferde, haben unentgeltlich schöne Hengste ins Land gegeben, die Nachkommen mittlerer Grösse

* Grundlagen dieses Artikels bilden Texte des Pressedienstes vom Marché-Concours national de chevaux (Saignelégier), von der Fédération jurassienne d'élevage chevalin und von J. Beuret-Frantz (Berner Heimatbücher Nr. 24).